

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912**

293 (25.10.1912) 2. Blatt

### W i n d e c k.

Von Alfred Goldschmidt, Karlsruhe.

Der Winderk Türme schauen  
So ernst den Berg herab.  
Die Ritter und die Frauen  
Deut ein versunkenes Grab  
Das Schwert, das hier geklungen  
Liegt unter Moos und Dorn;  
Wo Harfen einst gesungen  
Schallt nun des Waidmanns Horn.

Mois Schreiber, der Dichter dieser Verse, hat uns Badenern manche Sage aus uralter Zeit berichtet und auch die Trümmer Alt-Winderks reden lassen. Außer ihm hat auch ein Straßburger Professor, der 1874 verstorbene Dr. h. c. Ehrenfried, in begeisterten Worten ein Loblied auf Winderk in das dortige Fremdenbuch eingetragen. Das darin besungene „zauberlich-wonnige Bild“ ist uns geblieben, die tausendjährige Vergangenheit umweht uns auch heute noch und raunt uns Mären aus mittelalterlicher Ritterromantik ins Ohr, geheimnisvolle Glocken erklingen, Gifthörner der Ritter des weidlustigen Geschlechts, und hinter den begrünten Mauern das Zohlen zehender Krieger beim — laudate deum — herztürkenden goldgelben Winderker Wein. Ein dürrer Stamm auf dem bröckeligen Gemäuer, ächzend im herbstlichen Sturme, erzählt noch von einem verschwundenen Geschlecht, und zwei Türme halten die letzte Schildwacht ärgerlich über sich selbst, da sie, Brüder doch, gar so ungleich geraten sind.

Die reizvolle Lage inmitten des reichgelegneten Ortenauer Gaues und des Bühler „goldenen Landes“ am Fuße der waldfrechten Schwarzwaldberge ist es, die alljährlich Tausende Naturfreunde zur Burg hinaufzieht, wenige aber nur wissen etwas von den Burgherren, die nach dem fernen Rheine hier Auslug gehalten haben, zu sagen, oder von dem blutgetränkten historischen Boden des Bühler Tales, den schon Kelten und Römer bebaut haben, oder von den wunderlichen Legenden, die uns in heutiger Zeit so rasch verloren gehen, da sich niemand in die Jahrhunderte zurückzudenken vermag, wo der Wunderglauben den Menschen noch beglückte und Jahre der Not vergessen machte.

Für unsere heutigen Anschauungen und Gesinnungen sind es merkwürdige Geldstücke, die dem kriegslustigen Geschlechte von Winderk der Nachwelt bis heute noch ein Kapitelchen erhalten haben. Mit Gütern anfangs überreich versehen, haben die Freiherren mehrere Ortsherrschaften der Ortenau in ihren Bann gebracht, so den damaligen Markt Bühl (aus Teilen der Dörfer Kappel, Sasbach und Steinbach entstanden), die Stadt Stollhofen als geroldsdickes Lehen, die Orte Niederschöpfung, Hügelshelm und Nonnenweier; ferner die Schlösser in Bühl (und den Althof daselbst) und bei Waldmatt (Alt-Winderk) in Lauf (Neu-Winderk), in Neusack (das heutige Pfarrhaus) und Gelsbüchel; dann Zinze und Gültlen in Kappel, Neusack und Lauf, Sasbach und Sasbachwalden, Renschen, Achern, Ottersweier (Pfarrefort) und die Schirmvogtei über das damals nicht unbedeutende Kloster Schwarzach, von diesem jedoch als lästig durch Geld wieder abgelöst. Nach v. Weist soll auch die sagenhafte Burg Wärenstein am Wiedenbach einem Zweige der Winderker Familie gehört haben, doch ist an den eigenartig aufgetürmten Steingebilden menschliche Baukunst kaum zu erkennen. Solche Türme und Klöße mitten im Walde haben von jeher die menschliche Phantasie erregt und ihr war es wohl auch hier überlassen, Märchen draus zu bilden. Allerdings soll auch einmal ein gotischer Torbogen in der Nähe gefunden worden sein, der aber eher einer Einfiedlerkapelle angehört haben mag.

Nach der elässischen Chronik des Paters von Königshoven, einer der ersten deutsch geschriebenen Chroniken, sollen die Ritter von Winderk von einem Herzog von Ulmburg abstammen. Dieser Zähringer Sprosse ist nach Bierordt jedoch ohne leibliche Erben gestorben, und es klingt auch glaubhafter, daß die Ritter erst auf dem Althof am Hesselbach in Bühl ansässig waren und in Kriegszeiten mit Reichslehen bedacht worden sind. Das Lauser Schloß „Neu-Winderk“, am Fuße der Grinde inmitten eines Bergkranzes gelegen, wurde im 14. Jahrhundert von einem neuermählten Winderker Abkömmling erbaut, bald aber wieder verlassen, da es gegen die anstürmenden Straßburger, mit welchen Winderk ständig in Fehde lag, nicht genügend Schutz bot.

Blättert man in dem corpus historiae zurück und überflücht die trockenen Daten des Winderkeschen Hauses, die ohnedies spärlich festgehalten sind, so fällt besonders das übermüthige Treiben des Verbündeten des Grafen Wolf von Eberstein, des Schleglers, auf, des Reinhard von Winderk, der mit einer Tochter eines Herrn von Woch verheiratet war. Reinhard und Reinhold von Winderk, die Ritter von Wunnenstein, Bosenstein, Wintersbach, Engberg, Gutberg, Bubenhofen und Truchseß, die Städte Speyer und Worms schlossen an Martini 1367 (baber Martinsvögel gen.) den Schleglerbund, der fast 30 Jahre lang ganz Schwaben in Krieg verwickelte

und hauptsächlich gegen den schwäbischen Städtebund, abwechselungsweise auch gegen den zeitweiligen Reichsvogt Eberhard von Württemberg, den Greiner, gerichtet war. Besonders bekannt aus diesen Schleglerkriegen ist der Überfall in Wildbad, wo der verwundete Graf Eberhard Heilung in den warmen Quellen suchte und ohne Ansjage einer Fehde von Graf Wolf von Eberstein, Reinhard von Winderk u. a. aufgehoben werden sollte, durch einen getreuen Hirten aber über die Berge nach Zavelstein gerettet werden konnte. Hauptmann, jogen. König dieser Schlegler, die eine Keule (Schlegel) im Wappen und Schild trugen, war Wolf von Wunnenstein, der berüchtigte gleißende Wolf, der sich in seinem Erbe geschmälert sah und nun nach dem zu jener Zeit allein herrschenden Faustrecht die fehlenden Güter einzuziehen trachtete. Nach dem Überfall in Wildbad wurde Schloß und Burg Eberstein vier Jahre lang belagert, wobei noch die schwäbischen Städte Eberhard Gefolgschaft leisteten. Deren Bündnis mit dem Bischof und den Bürgern von Straßburg war hauptsächlich gegen die Ortenauer Ritterschaft, die Herren von Schauenburg, Bosenstein und Winderk und ihre Vasallen gerichtet.

Zu gleicher Zeit war von dem Gegenpapst in Avignon ein Streit um den Bischofsstuhl in Straßburg zugunsten eines Herrn von Lützelburg entschieden worden, während sich der Domdechant von Dörsenstein und der Habsburger Sprosse v. Kyburg um die Mitra bewarben, bis die Straßburger Bürgerschaft des langen Wartens müde, sich selbst an Kaiser und Papst wandte. Zimmerfort dauerten jedoch die Gehässigkeiten der beiden Domherren, die Sippen befehden sich und brandschatzten das ganze Land. So kam es, daß auf Anstiften des Domherrn von Kyburg die Schlegler Reinhard von Winderk, Albertin von Röder, gen. der Wiedembusch, nebst ihren Getreuen bei Nacht und Nebel in Straßburg einbrachen und aus seinem Hause heraus und vom Nachtmahl hinweg den Dechanten von Dörsenstein entführten und ihn auf einem Raube rheinab und dann nach Winderk brachten. Dieser feste Überfall inmitten des Landfriedens kennzeichnet die damaligen Verhältnisse, da weder Kaiser noch Fürst Macht genug besaßen, um ihrem Worte Geltung zu verschaffen. Selbst der Klerus war gespalten. Den Überfall schildert der Vater von Königshoven in seiner Chronik:

„Der Dechan von Dörsenstein wart gebangen zu Strozburg. Do man zalte 1370 Jor, do was zu Strozburg ein Dechan uf der Stift genant her Johans von Dörsenstein, ein Dompopest his her Hanemann von Kyburg, dieze zwen prelaten hettend groze fiendschaft mit einander, darumb so trug der vorgeante popest an mit sinen Dinern und mit hern Reinharte von Winderk das si den Dechan heimeliche piengend in sine hof zu Strozburg in Brandgasse und trugend in mit gewalt und mit geschweige on alle gewers siner dienerne di by ime warent Nichtergesellin (-gasse) abe in ein gesellin, das si do bestellet hatten, dis beschah bi nacht noch der dritten Wachtglocken do reit men zu Strozburg zu stunte us her und suchte den Dechan, also kunte niman wissen, wer in gangen bette oder wo er gefüret wäre und do zegete men wider heim, donach an dem dritten dag do befand men es der popest von Kyburg geton hette und es angetragen und was geflogen in ein hus in Deisegesellin by Sant Stefan und lag darinnen heimlich verborgen, do lief der Ammanmeister hin und vieng den probest und leit in in einen turn und do inne lag er gefangen zwei jor und drei wochen, donoch wart er ledig usgelassen one schatzunge wan das er 400 pfund pfenninge gab vor den ab.“

Wie Königshoven hier berichtete, wurde also auch der Probst von Kyburg als Urheber von den Straßburger Bürgern gefangen gesetzt, die Straßburger wieder wurden dafür, daß sie sich an einem geistlichen Herrn vergrißen, in Acht und Bann getan. Sie suchten darum den Dechan von Dörsenstein zu befreien, belagerten Winderk und verwüsteten die ganze Umgebung der Burg. An dieser Belagerung waren auch Verbündete Straßburgs, und zwar der Markgraf von Baden, Herzog Albrecht von Österreich, der Graf von Württemberg, Bischöfe und Städte beteiligt. Trotz dieser Übermacht widerstand Winderk mit ihren festen Mauern, ein Waffenstillstand wurde dann geschlossen und die Verbündeten zogen ab. Es ist allerdings zu bedenken, daß in jener Zeit gegen hochgelegene Burgen nicht leicht anzukommen war, da nur große Städte wie Aachen und Nürnberg die neuerrundenen Donnerbüchsen verwendeten und mit den großen „Metzen“ zentnerschwere Eisenkugeln warfen. Zur Beförderung einer solchen Meke waren über hundert Pferde erforderlich.

Die Ritter von Winderk — es waren ihrer fünf — wurden alsdann wegen Landfriedensbruchs aus Straßburg verbannt. Sie durften den Bannkreis der Stadt auf eine Meile im Umkreis bei Strafe der Hinrichtung durch das Schwert nicht betreten. Aber immer noch sah der Domdechant von Dörsenstein auf Erlösung harrend im Turn zu Winderk und ebenso der Probst von Kyburg in Straßburg gefangen. Nach Jahr und Tag wurde Dörsenstein dann gegen Erlegung eines Lösegeldes von 4000 fl. und 60 Pfund Pfennige für den Ky und Wart

freigelassen, nachdem durch das Dazwischentreten des Pfalzgrafen Ruprecht zu Stollhofen ein Vertrag zustande gekommen war.

Ein Bild in der Trinkhalle in Baden zeigt die Gefangennahme Dörsensteins. Am Wege sitzt ein altes Weib mit einer Henne auf dem Schoß. Die Alte, so geht die Sage, sah einst vor ihrem Häuschen in Kappel, als zwei Kinder den Berg herauf kamen und die Frau um Brot baten. Diese erkannte in dem einen Kind ein Mädchen, das sich verkleidet hatte, um ihrem Bruder auf der Suche nach dem Oheim und Pflegevater zu folgen. Weinend gestanden dies die beiden Kinder, und gerührt von dieser kindlichen Treue versprach die Alte Hilfe. Sie schickte die Geschwister mit der Henne hinauf zur Burg mit dem Auftrag, sie sollten die Ritter vor den Straßburgern warnen, Kundschafter hätten eine leichte Stelle des Burggrabens erforscht, und die Henne allein wäre imstande, die Burg bei dem bevorstehenden Überfall zu retten. Die Ritter befolgten den Rat, setzten die Henne über Nacht in den Graben und erkaunten andern Tages einen tiefen wassergefüllten Graben anstelle der Furt zu finden — der heutige Hennegraben —. Die Straßburger mußten unberückte Dinge wieder abziehen. Die Legende geht aber noch weiter und berichtet, der Dechant habe nach seiner Befreiung, die bald darauf erfolgte, den Ehebund eines der Ritter mit seiner jugendlichen Nichte, der Überbringerin der Henne, Janna von Erstein, gesegnet.

Ein Eberhard von Winderk wurde als Geschichtsschreiber und Reisegefährte des Kaisers Sigismund bekannt. Der letzte seines Geschlechts, Jakob, nahm pfälzische und später österreichische Dienste und starb in Venedig ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen. Sein Leichnam wurde in Ottersweier bei Bühl, wo die Ritter Patronatsherren waren, beigesetzt. Seine Schwestern teilten sich in das Erbe. Alt-Winderk kam an Ursula, eine spätere Gattin des Herrn von Fledenstein, und wurde bald darauf 1766 von den Markgrafen von Baden, die schon andere Rechte der Winderker erworben hatten, um 30 000 Gulden angekauft. Eine jüngere Schwester, die sich mit einem Herrn von Hüffel verheiratete, erbt die anderen Besitztümer. Beide Geschlechter sind ausgestorben.

Anmutige Sagen sind uns von Adalbert v. Chamisso und Moiss Schreiber überliefert. Ersterer erzählt in vielen Versen von einem flüchtenden weißen Hirsche, der sich in den Ruinen von Alt-Winderk zu retten suchte und den ein junger Edelmann auf schraubendem Rosse erjagte (Gemälde von Gögenberger in der Badener Trinkhalle). Dem dürstenden Ritter erscheint auf seinen Ruf das Fräulein „gespenstlich in weißem Gewande“, den Schlüsselbund im Gürtel, das Trinkhorn in der Hand. „Er schlürfte mit gierigem Munde den würzigen köstlichen Wein und schlürfte verzehrende Flammen in seinen Busen hinein.“ Nicht Ruhe und Raft konnten den Junker mehr freuen, unwillkürlich zog es ihn immer wieder zur Burg hinan. „... sieh und bleich, zu sterben nicht vermögend und keinem Lebendigen gleich“ bis ihm die holde Jungfrau wiederum erschien und ihn durch einen Kuß vom Leben befreite. Eine schauerlichere Sage geht von einem jungen Rittersmann, welcher sich verirrt hatte und zu mitternächtlicher Stunde nach Neu-Winderk kam. Müde legte er sich auf einem harten Steine schlafen. Doch kaum hatte er die Augen geschlossen, als ihn eine kalte Hand berührte. Schlafrunten stand er auf und sah ein wunderschönes Geisfräulein winken. Er war von dessen Schönheit so berauscht, daß er es sofort um seine Hand bat. Mit schweigendem Nicken des Kopfes wurde ihm sein Wunsch gewährt. Das Fräulein brachte Ringe und flocht Kränze von Rosmarin ins dunkle Haar. Dann traten zwei Greise hinzu und geleiteten das Brautpaar zur nahen Kapelle. Dort war die Gruft eines Bischofs, er selbst in Erz gegossen als Standbild am Altar. Auf eine Verührung der Braut bewegte sich der Bischof, wandte sich an den jungen Ritter, ob er willens sei, die Jungfrau Werta von Winderk an seiner Seite zu ehelichen. Den Ritter aber besiel ein Grausen und das Jawort erstarb auf seinen Lippen. Erwacht fand er sich in der Ruine auf einer Grabplatte liegend, neben sich sein treues Roß. — Auch diese „Geisterhochzeit zu Lauf“ ist in der Trinkhalle in Baden verewigt.

Zur Sammlung urkundlicher Belege des Winderkeschen Geschlechtes hatte sich vor 100 Jahren unter der Leitung des Generalmajors Bierordt die sogen. Burgmannschaft zusammengesetzt. Die Mitglieder erschienen zu ihren Sitzungen auf der Burg in Ritterkostümen. Die bald folgenden Kriegszeiten haben die Gesellschaft, die zur Erhaltung der Ruine viel getan hat, wieder aufgelöst.

### Mitteilungen aus Kunst und Wissenschaft.

In Rom wurde in Gegenwart der Behörden und zahlreicher fremder Delegierten der zehnte internationale Kongreß für Kunstgeschichte eröffnet.

Der Verein für die bergbauischen Interessen des Obergamtsbezirks Dortmund hat einen Preis von 25 000 Mark ausgeschrieben für die Konstruierung einer mit einem zu verlässigen Wetteranzeiger versehenen elektrischen Grubenlampe.

